

Ihr Lieben,

es ist eines der bekanntesten Großgemälde der christlichen Welt:

das Deckengemälde in der Sixtinischen Kapelle im Vatikan.

Der Künstler Michelangelo hat die ganze Heilsgeschichte gemalt -

von der Erschaffung des Menschen bis zum Endgericht.

Umrahmt und getragen von den großen biblischen Propheten und gegenüber weisen Frauen aus der griechischen Mythologie.

Schaut man sich diese Portraits genauer an, fällt eines auf: alle sind barfüßig - bis auf einen – der Prophet Jeremia. Der trägt Sandalen. Warum?

Eine Kleinigkeit? Vielleicht. Aber sicher kein Zufall!

Michelangelo wusste sehr genau, was er malte!

Die Sixtinische Kapelle wurde von ihren Erbauern exakt nach den Maßen des Jerusalemer Tempels entworfen - nach den Angaben in der Bibel.

Sie soll der neue Wohnort Gottes sein – das war der Gedanke dahinter.

Und im Tempel, da zieht man eben die Schuhe aus –

wie Mose am brennenden Dornbusch - als ein Zeichen der Ehrfurcht vor Gott.

So weit. Und jetzt die Frage: Warum hat der Prophet Jeremia Sandalen an?

Es hat mit seiner Botschaft zu tun.

Durch sein ganzes Buch zieht sich ein Thema:

Gott ist nicht da, wo wir ihn vermuten –

Er ist nicht so, wie wir ihn uns denken.

Jeremia predigt von dem fremden Gott, der unseren Vorstellungen widerspricht.

Eben haben wir zwei Sätze aus diesem unbequemen Propheten gehört:

So spricht der HERR: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums. Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der HERR bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der HERR.

Wenn man nur flüchtig zugehört hat, klingt es wie menschliche Erfahrung:

*Menschliche Weisheit greift am Ende auch zu kurz –
auf die eigene Stärke kann sich niemand verlassen und
gar irdischer Reichtum verfällt schneller als wir gucken können.
Übt stattdessen Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit –
und ihr gefällt Gott!*

Klingt nicht falsch; als Sinnspruch so recht etwas für´s Poesiealbum.

Aber das wäre nicht Jeremia! Das wäre zu wenig.

Ein Aufruf zu ein bisschen Barmherzigkeit – darum geht es nicht!

Sondern? Das wär doch schon was –

wenn mehr Menschen ihr Verhalten bessern würden –
nach Recht und Gerechtigkeit leben.

Ja, das wär gut – reicht aber nicht!

Jeremia, nein Gott selber - fordert nicht ein paar gute Werke von uns.

Sondern was?

Mitten drin, ganz unscheinbar, steht das entscheidende Wort:

*Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen,
dass er klug sei und mich kenne, dass ich der HERR bin.*

Also nicht zuerst ein anders Tun ist gefordert.

Wir sollen uns nicht unserer Barmherzigkeit, unseres Rechts und unserer
Gerechtigkeit rühmen. So wäre es missverstanden!

Es geht zuerst um unser Herz – *Gott kennen*, darum geht es!

Im Hebräischen steht hier *jada´* - *erkennen*.

Dieses Wort taucht in der Schöpfungsgeschichte auf:

Adam erkannte sein Weib – und sie wurde schwanger.

Erkennen da geht es um mehr als verstehen, anschauen oder wissen.

Dieses *Erkennen* ist die innigste liebevolle Gemeinschaft, die vorstellbar ist.

Wenn zwei sich erkennen – wie Mann und Frau – dann geschieht etwas:

Zuerst einmal begreift man doch, wie der Andere tickt.

Was ihm wichtig ist, worüber sie oder er sich freut.

Wir hatten gerade die Bibelwoche zu Stücken aus dem Hohelied.

Liebeslyrik – getragen von der Lust genau daran:

Am Erkennen. Gott ist ein Liebender – das ist der Grundton der Bibel.

Er kennt uns durch und durch. Und er wirbt darum, dass wir Ihn erkennen.

Jeremia – dieser Prophet und Querdenker ist der Sprecher des liebenden Gottes.

Der zutiefst an seinem Volk leidet:

Es geht den Leuten nur um Rechthaberei, um Macht und um Geld.

Kostprobe? Im gleichen Kapitel klagt Jeremia sein Volk an:

Ach dass ich eine Herberge hätte in der Wüste, so wollte ich mein Volk verlassen und von ihnen ziehen! Denn es sind lauter Ehebrecher und ein treuloser Haufe.

Sie spannen ihre Zunge wie einen Bogen. Lüge und keine Wahrheit herrscht im Lande. Sie gehen von einer Bosheit zur andern, mich aber achten sie nicht, spricht der Herr.

Ein jeder hüte sich vor seinem Freunde und traue auch seinem Bruder nicht; denn ein Bruder überlistet den andern, und ein Freund verleumdet den andern.

Ein Freund täuscht den andern, sie reden kein wahres Wort. Sie haben ihre Zunge an das Lügen gewöhnt. Sie freveln, und es ist ihnen leid umzukehren.

Es ist allenthalben nichts als Trug unter ihnen, und vor lauter Trug wollen sie mich nicht kennen, spricht der Herr.

Gott leidet an seinem Volk, dass ihn verlassen hat.

Das ihn nicht erkennt – nicht nach Gott fragt.

Würde Gott heute über unser Volk anders reden?

Ich fürchte nicht. Gott-Vergessenheit hat Folgen – und die sind nicht gut:

Das Vertrauen in „die da oben“ – ist gelinde gesagt – reichlich angeschlagen.

Wenn 45 Haushalte in Deutschland mehr besitzen als die ärmere Hälfte der Bevölkerung – dann stimmt was nicht mit der Verteilung des Reichtums.

Wo sind die elementaren Werte der Menschlichkeit geblieben?

- wenn Familienzusammenführung als Bedrohung unseres Wohlstandes gilt
- wenn man auf die Zustände in der Pflege in unserem Land schaut
- wenn man sich den Umgang mit Nutztieren vor Augen führt

Ein erheblicher Anteil unseres Reichtums stammt aus schmutzigen Geschäften –
Welthandelsregeln, die Andere in Armut gefangen hält

Kriegswaffen, die wir dorthin verkaufen, wo sie auch verwendet werden.

Massentierhaltung, um damit chinesische Kühlschränke zu füllen...

Die Liste lässt sich fortsetzen.

Und ich bin sicher: davon würde Jeremia heute reden.

Dinge, auf die wir meinen, nicht verzichten zu können.

Die wir verteidigen –

auch wenn das bedeutet, dann eben nicht barmherzig Geflüchtete aufzunehmen.

Heute sagt Gott uns durch den Propheten:

Wer Gott erkennt, der erkennt - Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit.

Das sind Wesenszüge Gottes.

Gott selbst handelt barmherzig. Er gibt uns das Recht und ist selber gerecht.

Und es gefällt Gott, wenn Menschen auch so handeln.

Ja, irgendwann geht es auch um unser Handeln.

Darum, dass wir aufstehen, unsere Stimme erheben und auch anpacken.

Barmherzigkeit üben – wo immer wir es können.

Das Recht einfordern und verteidigen -

Und für Gerechtigkeit eintreten – und das weltweit.

Das sind große Worte – sie überfordern uns ganz sicher.

Sie überfordern uns, wenn wir sie zu unserem Programm machen.

Es ist und bleibt Gottes Programm. An dem wir hier und da mitwirken.

Mit dem, was wir haben und können.

Wer Gott kennt, der rühmt sich nicht dessen, was er hat.

Der weiß, dass alles Gabe ist – von Gott anvertraut.

Anvertraut, um damit das zu tun, was Gott uns ans Herz legt.

Dies ist der Anspruch Gottes! betont Jeremia.

Amen!